

Entgegnung zu Pross

**Entgegnung zum Artikel „Das SPK und die 68er: ausgefert“ von C. Pross  
(Psyche im Fokus 1/2020)**

In einem der drei Hauptbeiträge der neuesten Ausgabe des DGPPN-Magazins „Psyche im Fokus“ wird erfreulicherweise von Christian Pross an das Sozialistische Patientenkollektiv (SPK) in Heidelberg und somit an ein fatales Kapitel der jüngeren Geschichte unseres Faches erinnert. Der bebilderte Text ist ein von Herrn Pross selbst verfasster Ausschnitt aus seinem Buch „Wir wollten ins Verderben rennen. Die Geschichte des Sozialistischen Patientenkollektivs Heidelberg“<sup>1</sup>. Bei den Quellen seiner historischen Darstellung versäumt Pross die wahrscheinlich wichtigste zu erwähnen, nämlich dass er selbst als Zeitzeuge in Heidelberg das Geschehen, teilweise auch von innen heraus, selbst miterlebt hat. Beispielsweise hat er als Mitglied der Basisgruppe Medizin der Universität Heidelberg an der auf S. 43 seines Berichts als Foto dargestellten Besetzung des Dienstzimmers des Chefs der Heidelberger Klinikumsverwaltung durch das SPK teilgenommen. Der Überzeugungswandel, den er dann zu einer unvoreingenommenen Sicht des SPK vollzog, verdient Anerkennung.

Seine Deutung der ideologischen Ziele des SPK als Experiment des Dr. Huber und seiner Patienten, „psychische Krankheit durch revolutionäre Aktionen zu heilen“, ist mit den Erklärungen, die das SPK selbst gab, und mit unserem heutigen Wissen nicht voll vereinbar. Das ideologische Fernziel und die Handlungsweise des SPK bestanden vielmehr in der revolutionären Beseitigung des politischen, wirtschaftlichen und medizinischen Systems der Bundesrepublik. Das SPK sah in dem Unterdrückungs- und Ausbeutungsapparat des Systems die Ursache aller, nicht nur der psychischen Krankheiten. Deshalb erschienen ihm die Kranken eine geeignete revolutionäre Garde zu sein, die durch ideologische Umerziehung gewonnen werden kann, um das System zu überwinden. Darin liegt auch der Sinn des Schlachtrufs „Aus der Krankheit eine Waffe machen“ und Sinn der Praxis, nämlich Bevorratung von Sprengstoff, Bau von elektronischen Abhörenanlagen und Beschaffung von Handfeuerwaffen, mit denen Schießübungen begonnen worden waren.

Das SPK war in jener Zeit mit seinem revolutionären Kampf gegen das herrschende System keineswegs alleine, weshalb es auch in seiner Spätphase mit dem Slogan „Mahler, Meinhof, Baader – Das sind unsere Kader!“ seine ideologische Gemeinsamkeit mit den

<sup>1</sup>Psychiatrie Verlag, Köln, 2017

Terroristen betonte. Dagegen ist eine ideologische und praktische Gemeinsamkeit mit der Antipsychiatrie eines Ronald Laing und David Cooper nicht erkennbar. Die beiden britischen Antipsychiater hatten eine völlig andere Vorstellung von den Ursachen psychischer Krankheit und von einer neuen, gesünderen Gesellschaft als das SPK.

Ich war selbst als Feind Nr. 1 des SPK bezeichnet worden. Das hatte in erster Linie zwei Ursachen. Ich hatte an der Heidelberger Klinik mit Unterstützung meines Chefs und Freundes Prof. von Baeyer für die Psychiatriereform in der BRD gearbeitet und das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim als Modell moderner gemeindepsychiatrischer Versorgung bereits zur Hälfte aufgebaut. Mir wurde unterschoben, ich würde den Stil der alten Anstalt wiedereinführen und ein Euthanasieprogramm neu auflegen, um chronisch Kranke zu töten. Am meisten wurde ich jedoch gehasst, weil ich auf Einladung des Senats der Universität Heidelberg als Obergutachter sechs Gutachten zu beurteilen hatte, von denen jeweils die Hälfte die Entscheidung des Rektors, das SPK als Einrichtung der Universität zu etablieren und zu finanzieren, befürwortete oder ablehnte. Ich habe mit guten Gründen geraten, die Entscheidung des Rektors zu widerrufen. Das SPK hatte eine geheime Abhöranlage im Sitzungssaal des Senats installiert. Meine Ausführungen im Senat wurden in der nächsten Ausgabe der damals linken Zeitschrift „Das Argument“ bruchstückweise veröffentlicht.

Anders als bei Pross zu lesen, wurden von einem „Volksgericht“ des SPK nicht nur der Kultusminister, der Rektor und „die Herren der Medizinischen Fakultät“, sondern als dritter auch der Gegner Nr. 1 des SPK, Prof. Häfner, wegen Mordes verurteilt. An den Häusern der drei Verurteilten wurde nachts mit schwarzer Ölfarbe groß „Mörder“ geschrieben. Wir drei erhielten für unsere Familien Polizeischutz vom Innenminister verordnet.

Für interessierte Leser des Magazins empfehle ich, trotz der angesprochenen Mängel das außerordentlich informative Buch von Christian Pross über das SPK zu lesen. Es enthält bspw. auch Beiträge ehemaliger Mitglieder, die aus eigener Erfahrung über das SPK und über das Verhalten seines Leiters, Dr. Huber, auch bisher unbekannte Sachverhalte, berichten. Mein eigener Artikel „Das Sozialistische Patientenkollektiv an der Universität Heidelberg 1970-1971“<sup>2</sup> informiert darüber hinaus über etliche ausschlaggebende Initiativen des SPK im Laufe seiner Entwicklung und über die lange gescheiterten Versuche, gegen gesetzeswidriges Verhalten seiner Mitglieder vorzugehen. In meinem

---

<sup>2</sup>Nervenheilkunde 37: 901–909

Beitrag wird aufgezeigt, dass Ideologie und Aktionen des SPK über die Psychiatrie und über Heidelberg hinaus ausstrahlten. Studierende mehrerer Universitäten, aber auch prominente Personen des Inlands, etwa der Bundespräsident Heinemann, und des Auslands, etwa der italienische Psychiatriereformer Franco Basaglia und der französische Philosoph Jean-Paul Sartre, äußerten sich zum SPK. Erst beide psychiatrischen Publikationen zusammen vermitteln ein umfassendes Bild dieser historischen Krise.

Heinz Häfner<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup>Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Heinz Häfner, AG Schizophrenieforschung, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, J5, 68159 Mannheim; [heinz.haefner@zi-mannheim.de](mailto:heinz.haefner@zi-mannheim.de) / Medizinische Fakultät Mannheim / Universität Heidelberg